

# Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24kr.  
— Einrückungsgebühr 1½ kr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 96.

Donnerstag den 4. December

1856.

## Anzeigen.

Winnenden.

(Haus-Verkauf.)

Mein auf dem Holzmarkt gegenüber der Krone neben Speis-Wirth Schlehner an einem der frequentesten Plätze der Stadt gelegenes Haus setze ich hiemit dem Verkauf aus. Dasselbe enthält in den freundlich und sommerlich gelegenen Belle-Etage geräumige Wohnstube mit Nebenzimmer, brave Küche, 2 große Kammern 1 Bühne und einen Keller-antheil, ferner: einen Anbau zur Aufbewahrung von Borräthen, mit einem Stall zu 4 Stück Rindvieh und Schweinstall, dahinter eine große Dunglege. Das Haus welches der vergantete Ludwig Unkel Rothgerber im Jahre 1836 für 651 fl. erkaufte paßt für jeden Gewerbsmann, der gern am Wandel wäre und um daselbe auch weniger vermöglichen fleißigen Bürgern zugänglich zu machen, verkaufe ich billig und auf beliebige Zieler.

Den 28. November 1856.

H i e m e r.

Reutlingen. In unserem Verlag ist neu erschienen:

Anno 1848.

Fastnachtposse in einem Akt.

2 Bogen kl. 8. in Umschlag elegant geheftet.

Preis 12 kr.

Dieses Schriftchen stellt eine aus dem Leben gegriffene Scene des Jahres 1848 dar, die ebenso komisch endet, als die Geschichte der 7 Schwaben, und uns lebhaft in die damalige bewegte Zeit zurückversetzt.

C. Fr. Palm's Buchhandlung.

Winnenden. Bei der Redaction dieses Blattes ist zu beziehen:

Das schönste und billigste

Weinachts-Buch

für die Jugend.

Inhalt: Erzählungen und Märchen, Reisebeschreibungen, Reise- und Jagdabenteuer. Episoden aus der Naturgeschichte, Gedichte und Räthsel, Jugendspiele und Anekdoten etc. Herausgegeben unter Mitwirkung vieler Lehrer und Jugendfreunde von

W. R a i b l e.



**W i n n e n d e n.**

**Dem Verkauf ist ausgesetzt:**

1% Mrg. 1,3 Rth. wülfährlich gebauter Baumacker im Schenkenberg, oder Pappel-Aker.

¼ Mrg. 45,5 Rth. Weinberg, jetzt Baumgut im obern Holzberg.

Liebhaber wollen sich wenden an

Stadtacciser **W e s t e r m a y e r.**

**W i n n e n d e n.** Es ist am letzten Samstag von Cannstadt bis nach Waiblingen ein Schirm verloren gegangen, der redliche Finder wolle ihn gegen Erkenntlichkeit bei der Redaction d. Bl. abgeben.

**W i n n e n d e n.**

**Geschäfts = Empfehlung.**

Der Unterzeichnete erlaubt sich zur Anzeige zu bringen, daß er sein Geschäft hier angefangen hat, und sichert billige und pünktliche Arbeit zu; zugleich empfiehlt sich seine Frau im Frauenkleidernachen und bittet um geneigtes Wohlwollen.

**H a l l e r** Schneidermeister und seine Frau.

**W i n n e n d e n.** Es ist ein guter Hobelbank und sonstiger Schreinerhandwerkzeug billig zu verkaufen bei

Schreiner **G r o ß** Wittwe.

**OTTONEN**

für

**Brust- und Hustenleidende,**

**Nicoblas** oder **Kettigbonbons**

für Husten und Heiserkeit

**Malzbonbons** und **Brustzucker**

empfehlen

**A. Sommer**

in **Winnenden.**

Es sind 100 fl. und 150 fl. sogleich anzuleihen. Näheres ertheilt die

Redaction.

**Die Zauberkerzen.**

Fortsetzung

„Und der Dietrich,“ fuhr der in Verdächtigkeitsmerkmalen nnerschöpfliche Hausberr fort, und wischte den Schweiß sich öfter von der Stirn.

„Wer weiß, was Du gesehen! Es war vielleicht ein Instrument, dessen er sich in Rußland bei seiner Kunst bedient, wenn es uns in Deutschland auch noch nicht bekannt ist. — Ein Dietrich bei dem reichen Manne, den ein Präsident empfahl! — Lächerlich.“

„Der Henker auch! — und dann das Mache an Dich —!“

„Das ist Dir wohl am fatalsten an ihm.“

„Und das Deinige an ihn —“

„Riese!“ fiel die Hausfrau vorwurfsvoll und drohend ein, indem ein Blick von ihr das Mädchen aus der Thür wies.

„Na ist, s etwa nicht wahr, daß Du ihn zum Bleiben fast gezwungen hast, nachdem ich ihn durch meine Kälte fast schon zum Fortgehen genöthigt hatte?“

„Durch **U n a r t**“ — versetzte der Gereizte scharf „bloß um Deinen gewohnten Mangel an Lebensart zu ersetzen, hat ich ihn zu bleiben. Und wer war denn der Erste, der für ihn eingenommen war? Nimmst Du ihn nicht schon auf der Straße in Schutz, wo seine Dreistigkeit mir zum Vergerniß gereichte?“

„Wen ich nicht kenne, den halte ich so lange für gut, bis mir das Gegentheil von ihm erwiesen wird. Dir genügte schon sein artiges Benehmen gegen Dich als Zeichen seiner Unverdächtigkeit. Mir nicht. Jetzt haben wir's. Ich sehe nicht dafür, daß er uns über Nacht das Haus austräumt, der Herr Baron Satansky mit dem Dietrich.“

„Mit Deinem Dietrich auch! — Hat er uns nicht Pfand genug freiwillig übergeben, und schützen unsere Schlösser uns nicht vor Einbruch?“

„Satan fährt durch das Schlüsselloch, wenn er stehlen will, senen's Seelen oder in irdischen Schätzen der Menschen Ruhe, daß er sie dann um so leichter zur Sünde verlocken könne.“

„Führwahr, ein fester Glaube!“ spöttelte Madame.

„D, daß du diesen Menschen mir in's Haus ge-



bracht!“ klagte Fener, „diesen Menschen, ohne anderes Zeichen seiner Unverdächtigkeit, als einen Brief, den er, zumal wenn er zugleich Graveur ist, so leicht in ähnlicher Handschrift selbst entwerfen konnte!“

Schon wieder fühlte Madame einen Stich im Herzen, bei diesem neuen Verdachtsfund ihres Eheberrn. Sie ward sinnend und bedenklich. Endlich sagte sie beruhigter: Nein, nein, ! — Er hätte uns sicher die edlen Steine nicht in die Hand gegeben, wenn er es übel meinte. Wie hoch schätze Du sie wohl an Werth?“

„Fünftausend Friedrich'sdor, sobald sie — ächt sind.“

„Sobald sie ächt sind? — Wie? — Das weißt Du nicht?“ —

„Ich sah sie nur flüchtig, da ich vor Allem, was ihm zugehört, unendlichen Abscheu habe, und bei Abends ist leicht Täuschung möglich.“

Madame Riese wurde jetzt selbst ängstlich. Sie murmelte das „wenn sie ächt sind“ mehrere Male zwischen den Zähnen, und trippelte bald von der Commode, wo das Kästchen stand, zum Tische, bald von diesem zu Fener, und sagte wieder: „wenn sie ächt sind, wenn sie ächt sind! — Wer das ermitteln könnte!“

„Ja, wenn das Kästchen nicht verschlossen wäre, so wollte ich schon sehen!“

„Ob es nicht zu öffnen seyn sollte!“ fiel die Hausfrau ein.

Nach einiger Ueberlegung nahm sie es von der Commode, trug es zum Lichte auf dem Tische, und fand zu ihrer großen Freude den Haken des Schloßes nicht eingeschlappt. Nach kurzem Versuche gelang ihr die Deffnung, und sogleich wanderten die Steine alle durch Hrn Riese's Kennerhand, und seine Kennerblicke erkannten alle, nicht den kleinsten ausgenommen, als völlig ächt und von so besonderer Schönheit, daß er die Werthtare fast um das Doppelte höher stellte, als er bei dem ersten flüchtigen Ueberblicke gethan. Dieß scheuchte den letzten Zweifel an des Ruffen Unverdächtigkeit aus seiner Gattin Brust. Sie legte die Steine wieder ein, und schloß das Kästchen sorgsam. Nicht so beruhigt, wie sie, war ihr Gatte.

„Wenn wir nur auch das andere Kästchen hätten.“ meinte er, trübe auf das vor ihm stehende blickend.

„Das andere? — Und welches?“

„In das er von uns und von Charlotte Etwas bannen wollte, das uns bezaubern soll.“

„Bezaubern sollte — ? — Bist Du klug?“

„Ich laß es mir nicht nehmen, er hat's Dir angethan, und wollte mich und Charlotte auch bezaubern, der Hr. Baron Satansky. — Wer weiß, was noch geschieht! — O, daß er doch aus dem Hause wäre!“

„Allein er ist es nun einmal nicht, und wenn wir unsere Schränke und Zimmer wohl verschlossen halten, so hoffe ich, können wir ruhig schlafen, denn vor Zaubereien bewahrt uns doch wohl das Jahrhundert.“

„Das Jahrhundert? — Hm, hm, — Man hat Exempel —“

„In alten Zeiten — jetzt nicht mehr.“

Hr. Riese wollte sich nicht überzeugen lassen, doch besiegte endlich seiner Gattin Schläfrigkeit und sein eigener Trieb zum Schlafen seinen Geist zum Widerspruch. Charlotte wurde wieder eingelassen und ihr Wachsamkeit zur Pflicht gemacht, und aufgefordert verbieth sie, kein Auge verschließen zu wollen während der Nacht. Nur erbat sie sich die Erlaubniß, nicht in ihrer Kammer, welche sich unweit der Diegen des Barons befand, sondern im Erdgeschoß, nahe der Hausthür, schlafen zu dürfen. Es wurde ihr gern zugestanden, darauf sorgfältig jedes Schloß im Hause untersucht, jede unverschlossene Thüre dreifach verwahrt, wenn es sich thun ließ, und sehr müde und unter öfterem Gähnen zog sich das Ehepaar in sein Schlafgemach zurück, und schob sorglich den Nachriegel vor. Charlotte war die Letzte, welche den Saal verließ. Ein scheinbarer Blick nach den Fenstern des Barons überzeugte sie, daß er das Licht gelöscht, und um ihm, falls er dennoch wache und sie belauschen sollte, zu verbergen, welchen Weg sie nehme, löschte sie auch das ihre. Nachdem sie die Schuhe ausgezogen, schlich sie so leise die Treppe hinab, daß ein anderes als des Ruffen scharfes Ohr schwerlich ihren Gang vernommen hätte. Er aber schlief keineswegs, wie er sich dadurch den Schein zu geben suchte, daß er sein Licht schon zeitig löschte.



Zu Gegenheil hatte er die Thüre seines Kabinetts längst geöffnet und angelehnt und kaum wahrgenommen, daß das Mädchen aus ihrer Herrschaftszimmer trat, als er sogleich ihr eben so leise folgte, als sie gieng. Sein schwarzes Kästchen, das Hr. Riese so verdächtig vorgekommen war und Charlotte so sehr erschreckte, zog er auch jetzt hervor, und suchte diese die schon auf der Hälfte der Treppe stand, einzuholen.

„Wenn ich ihr nur auf fünf Schritte nahe kommen kann,“ murmelte er während des Gehens vor sich zwischen den Zähnen, „dann ist sie verloren!“

Indem schien es ihm, sie bleibe still stehen. Er benutzte diesen Stillstand mit Gewandtheit, trat nicht näher, um sie sicher sorgsam Lauschende nicht etwa durch einen Fehltritt oder sonst etwas noch aufmerksamer zu machen, hielt sein schwarzes Kästchen fest in der linken Hand und führte mit der rechten Bewegung im Halbkreis von dem Mädchen zu dem Kästchen und von diesem wieder nach jenem aus. Er setzte das Experiment etwa eine Minute lang fort, und hielt dann inne, da es ihm dünkte, sie entfernte sich.

Fortsetzung folgt.

Das Portrait des sel. Papa.

„Sein Sie so gut mein Herr, und malen Sie mir meinen Vater. — Mit Vergnügen bringen Sie mir ihn nur her. — Kann ich nicht weil er ist schon gestorben. — Ja, so . . . das ist freilich . . . doch, warten Sie, vielleicht haben Sie eine Gypshüste oder ein Portrait von ihm? — Nichts Gyps nichts Portrait, da haben Sie Paß von meinem seligen Vater, da steht wie er hat ausgehäut.“

(Nothgedrungene Bitte zum Besten armer Dienstboten.)

Eine Reihe von Erfahrungen die neuerer Zeit wiederholt in verschiedenen Häusern des Landes gemacht und neulich in einer Gesellschaft mit Unwillen von mehreren Seiten bestätigt wurden, veranlaßt uns zu einer öffentlichen dringenden Bitte im Interesse der dienenden Klassen. Wie kammt es daß unsere jüngere Generation sich vielfach über eine Sitte der Alten hinwegzusetzen anfängt, die uns und unsern Zeit-

genossen, so alt wir sind, von früher Jugend auf bekannt, allgemein angewohnt und unverlezlich, wie ein Gesetz, gewesen ist. Wir meinen die Sitte und das Gesetz der Höflichkeit, in einem fremden Hause, wo man Gastfreiheit genießt, zu Mittag speist oder gar Nachtlager findet, ein Trinkgeld in die Küche zu geben. Die dienende Klasse ist überall die ärmste, welcher zu ihren Ersparnissen jeder Kreuzer wohlkommt, und einem Dienstboten für seine Leistungen zu Erhöhung unieres Vergnügens eine kleine Spende zukommen lassen, ist in der ganzen Welt Sitte. Was ist wohl der Grund sie zu vernachlässigen? Es muß eine neu erfundene Spekulation, eine Art von eigennütziger, geiziger Selbstsucht seyn, eine Rücksichtslosigkeit gegen die armen Mägde, die der Gäste halber zu laufen und zu springen, zu kochen und zu spielen hatten; dann gegen die Herrschaften, an deren Tafel und Tisch sie jeder Zeit eine gastfreie Aufnahme fanden. Diese neue Mode ist in der That unverzeilich; es ist eine dringende Nothwendigkeit derselben entgegen zu treten, und alle Leser dießs, alle ehrsammen Väter und Mütter Württembergs werden uns beistimmen, wenn wir öffentlich an eine alte Sitte erinnern, die für uns zu allen Zeiten Regel gewesen ist und noch ist. Der Dienstbote hat überall sein beschriebenes Recht, und jede Herrschaft gönnt ihm eine kleine Accidenz; ja sogar manche Frauen nehmen die Trinkgelder, die in Aussicht stehen, als höhern Lohn in Rechnung. An die Gründer von Sparkassen und Sparvereinen aber, an alle Gönner armer Dienstboten richten wir das Gesuch, unsere Fürbitte zu bekräftigen und zu unterstützen, damit unserem dienenden Volke die ehemaligen Quellen ihrer Ersparnissen nicht noch weiter verstopfen gehen. Wir müssen sonst die Sitte des Orients empfehlen, wo die dienenden Klassen der Gefahr des Vergessenwerdens zurorkommen wissen, durch den Ruf an abgehende Gäste:

B a k k i s h, B a k k i s h! d. h. ein Trinkgeld, ein Trinkgeld!